

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis

1	Saldré a caminar	
2	Gesundheit und Weltanschauung in der Mbyá Guaraní Kultur	3
	Teilnehmer	3
	Motivation zum Verfassen dieses Textes	3
3	Einführung	4
	Weltanschauung	6
	Wie die Welt begonnen hat	6
6	Seelen und spirituelle Hierarchien	
7	Die Gemeinschaft	7
	Hierarchien in der Gemeinschaft	
8	Jagd, Fischerei und Sammelwirtschaft im Wald	9
	Schwangerschaft	10
	Ernährung während der Schwangerschaft und im Allgemeinen	10
	Geburt	11
	Zwillinge	12
	Taufe und der Name des Kindes	
	12	
	Entwicklung des Kindes bis zur Pubertät	12
	Pubertät, sexuelle Initiation	13
	Paarbeziehung	14
	Formen der Familie	14
	Heirat	14
	Sexualität	15
	Krankheiten	15
	Phytotherapie	18
	Todesfälle, Unfälle mit Tieren des Waldes, Schlangen, Mord	18
	Schicksal des Geistes beim Tod	19
	Krankheiten vorbeugen	19
	Gesundheitszustand nach epidemiologischen Kriterien	19
	Kindersterblichkeit	19
	Turbekulose	19
	Sexuell übertragbare Krankheiten	20
	Parasitosis	20
	Zum Abschied	20

SALDRÉ A CAMINAR

Por los girasoles de la memoria estallada
Para encontrar en sus semillas
Dispersas hoy
-luego del próximo anterior temporal que en su furia inusual
y persistente
nos ha despojado y dejado otra vez a la intemperie-
alguna gema que me convoque
a un urgente cuidado
a una posible interpretación
-tan desesperada y necesaria como insuficiente-.

Allí estaremos
sobre los campos desolados
-otrora amarillos-
sin sus rostros al sol
doblados sobre el surco irremediable de nuestra búsqueda
y la insondable perennidad del ser mientras late en
un pensamiento que lo nombra
unhas manos que lo modelan
un cuerpo que se extiende hasta la caricia
una conciencia.

¿Recordaremos el horizonte amarillo sobre el verde mar de
noviembre,
la brisa anterior al malhumorado viento del norte

haciendo olas sobre sus crestas abiertas al sol?
¿Recordaremos sus discos dorados, la apacible armonía de
la orquesta de vientos, de insectos, de aves mientras el día
amanecía cada vez más temprano y se extendía cada vez más
hasta el fin del adviento?

¿Recordaremos el límite y la potencialidad de los suelos y
los ciclos en que crecieron y con ellos, nuestros abuelos?
¿Recordaremos los campos, las calles, el cielo que vimos y
los que imaginamos?
¿Estará en nuestras palabras la memoria
y en nuestros nietos los sueños que nos atrevimos a soñar?

Nuestros sueños...
¿dónde están???

ALEJANDRA MORZAN
DICIEMBRE 2007

SALDRÉ A CAMINAR

Durch die Sonnenblumen der zersplitterten Erinnerung
um in ihren Samen zu finden
verstreut heute
- nach dem nächsten früheren Gewitter, das in seiner
ungewöhnlichen und hartnäckigen Furie
uns wieder beraubt und schutzlos gelassen hat-
ein Keim, der mich ruft
zu dringender Fürsorge
zu einer möglichen Deutung
- so verzweifelt und nötig wie ungenügend-.

Dort werden wir uns finden
auf den verlassenen Feldern
-vergangenes Gelb-
ohne ihre Gesichter zur Sonne
gebeugt über die unfruchtbare Furche unserer Suche
und die unergründliche Dauer des Seins während es
pulsiert in einem Gedanken, der es benennt
Hände, die es formen
ein Körper, der sich ausdehnt bis zur Zärtlichkeit
ein Bewusstsein.

Werden wir uns erinnern, des gelben Horizontes über dem
grünen Meer des Novembers,
Der Brise, die dem schlecht gelaunten Nordwind
voranweht
und Wellen bläst über ihre zur Sonne geöffneten Kronen?
Werden wir uns ihrer goldenen Räder erinnern, der ruhige
Harmonie der Orchester der Winde, der Insekten, der
Vögel, während der Tag immer früher anbrach und sich
immer länger ausdehnte, bis zum Ende des Adventes?
Werden wir uns erinnern, an die Grenzen und
Möglichkeiten der Erde und der Zyklen, in der sie wuchs,
und mit ihr unsere Väter?
Werden wir uns an die Felder erinnern, die Strassen, den
Himmel, den wir sahen und uns ausmalten?
Wird die Erinnerung in unseren Worten sein und in unseren
Enkeln die Träume, die wir uns zu träumen gewagt haben?

Unsere Träume....
Wo sind sie???

ALEJANDRA MORZAN
DICIEMBRE 2007

Gesundheit und Nachkommenschaft in der Mbya Guarani Kultur

Teilnehmer:

Ich möchte den folgenden Menschen in Argentinern und Paraguay für ihre Geduld danken:

Fermín Silva y Cantalicio Silva von Eldorado und Mado bei verschiedenen Treffen während meiner Zeit als Assistenzärztin 1983-86.

Antonio Moreyra (geboren 1901, wurde ihm gesagt) und Rosendo Moreyra von Yryapu, Iguazú, Aufenthalt in der Gemeinschaft vom 2. bis 20. Dezember 1990

Gruppe junger Mbya Leader im Kurs über Bürgerrechte, Ruiz de Montoya, im September und Dezember 2008
Clayton Duarte von Tamandua, 25 de Mayo, Misiones

Antonio Gonzáles von Ñamandu, Ruiz de Montoya, 1994 – 2003

Hilario Acosta (45), Manuel Acosta, Isidoro Ocampo, Gregorio Acosta, Marcelina Gonzáles (67), Marta Gonzáles (44) von Takuapi, Ruiz de Montoya 1994-2008

Jorgelina Duarte (32) von Tamandua, Enkelin von Dionisio Duarte

Aureliano Ramos von der Gemeinschaft Posito, Capiovi 1994-2003

Mario Borjas (28) und Basilio Escobar (79) von Kaa-Kupe, Ruiz de Montoya, 1994-2008

Inocencio Sosa von der Gemeinschaft Takuarembó und Pablo Ocampo vom Projekt Oguazú, beide von der Gemeinde von Caaguazú, Paraguay, Besuch am 13.12.1998

Die Guaranis, die diese Information mit mir teilten, betrachten sie als einen allgemeinen und öffentlichen Teil ihrer Weltanschauung. Sie wünschen die Verbreitung der hier gesammelte Information explizit, *damit die Weißen uns verstehen und unsere Kultur nicht falsch interpretieren, unsere Krankheiten sind nicht dieselben wie jene der Weißen.* (Hilario Acosta und Isidoro Ocampo)

Das Persönlichste, die Lieder und die Aktivitäten im Opy¹, das Oka regua², werden nicht beschrieben, einerseits weil ich nicht Guarani spreche und andererseits, weil ich nur bei zwei Gelegenheiten dazu eingeladen war.

Es gibt Menschen, die einen großen Teil ihres Lebens dem Verständnis dieser Kultur widmen oder gewidmet haben. Ich möchte einige Autoren und Autorinnen nennen, die mit großen Kenntnissen und Bescheidenheit diese Information weitergeben und in deren Texte ich Antworten auf viele Fragen über die Prozesse von Gesundheit und Krankheit in der Mbya Guarani Kultur gefunden habe.

Diese Schilderungen nähren meine Liebe und Begeisterung, um weiter von dieser Kultur zu lernen, die uns so viel zu sagen hat über die "Hygiene" unseres Lebens und den Respekt, den die Umwelt und der Planet, Teil dessen wir sind, verdient.

Mein Dank geht an Leon Cadogan, Egon Schaden, Curt Nimuendaju, Friedl Grünberg, Miguel Chase-Sardi, Pierre Clastres, Bartomeu Meliá, Ana Maria Gorosito Kramer, Marilyn Cebolla Badie, Marcelo Larricq, Liliana Sero, Carlos Martinez Gamba, Cecilia Gallero y Lorenzo Ramos.

Motivation zur Niederschrift dieses Textes

Die Bitte von Professor Sergio Venturini mit diesem Text zu seiner Kompilation beizutragen mischt sich mit dem, was Clayton Duarte von Tamandua in 25 de Mayo, Misiones, mir gesagt hat: „Du machst das, weil mein Großvater dich geträumt hat...“

Wer ist der Protagonist oder die Protagonistin in den Möglichkeiten, die Welt zu sehen?

Ich möchte mit einigen meiner Treffen und Erfahrungen mit den Mbya Guaranies aus den Jahren 1983-1986 während meiner Zeit als Assistenzärztin im SAMIC Spital von Eldorado beginnen, die ich in meinen Tagebüchern und Briefen registriert habe. Sie haben mich in meinem Beruf geprägt, den Zielen meines Lebens und meiner persönlichen Suche.

¹ Opy: Gebetshaus aus Stämmen vom Loro Negro oder Ajuý (Cordia trichotoma) und Cedro oder Ygary (Cedrela fissilis), Bambus, Lehm und einem Dach aus Palmenblättern (Arecastum romanzoffianum), enthält keine metallischen Teile wie Nägel oder Draht.

² Oka Regua: Zusammenkunft oder Treffen im Hof des Opy

Tangara: Religiöse Versammlung im Hof des Opy

Die Niederschrift meiner Erfahrungen als Ärztin und die Forschungen, die wir seit 1994 auf dem Gesundheitsposten in Ruiz de Montoya, in der Provinz Misiones, Argentinien, durchgeführt haben, sind ein Versuch, die an einen versteckten Völkermord grenzende Situation der Mbya Guaranis in Misiones im Speziellen und die Situation der indigenen Völker in den Ländern Lateinamerikas im allgemeinen aufzuzeigen. Die Ökosysteme werden in raschem Tempo zerstört und sind, ohne effektiven politischen Schutz, der Habgier einiger Weniger ausgeliefert.

Von dieser Situation, in der wir gleichzeitig Opfer und Täter sind, handelt der zweite Teil dieses Textes.

Der letzte Teil präsentiert historische Erinnerungen der Beziehung der Guaranis zu den europäischen und inneramerikanischen Immigranten sowie zu den gegenwärtigen Politikern und ihrem Verhältnis zu Rassismus und Diskrimination mit der sich die beiden Kulturen begegnen

- Die Mbya Guaranis Kultur mit ihrer Suche nach dem Land ohne Übel, einer Erde der Freiheit aller Menschen... Eine Kultur, die freiwillig auf Reichtum verzichtet und Mäßigung in allen Bereichen fordert.
- Unsere Kultur, die das Bestehende zerstört für eine Produktivität, die auf der Arroganz eines vermeintlich korrekten Denken basiert, ohne den menschlichen Grenzen, Langzeitfolgen, noch unbekanntem Naturgesetzen und nicht materiellen oder spirituellen Sphären Rechnung zu tragen.

Für alle Menschen, die sich verbunden fühlen auf diesem Weg zwischen den Kulturen.

Einführung

Das Ziel der Guaranis auf dem Weg durch ihr Leben ist das Erreichen von Aguyje, der absoluten Harmonie, des persönlichen Zustandes der Perfektion, der Reife.

Die Gesundheit auf diesem Weg hängt eng mit den Elementen, die Maslow³ in seiner Pyramide der Bedürfnisse beschreibt, zusammen⁴:

- Physische Ebene: das Bedürfnis nach einer kulturell korrekten Ernährung, Unterkunft nach ihren Gewohnheiten, Sicherheit, nicht vom benutzten Land vertrieben zu werden, Luft und Wasser ohne Verschmutzung, Zeit der Ruhe und Entspannung, in den Werten ihrer Kultur aufgehobene Sexualität
- Auf psychischer Ebene steht die Gesundheit in enger Verbindung mit der ritualisierten Beobachtung der Gesetze der Natur, einem affektiven Zugehörigkeitsgefühl. Lieben und Geliebt werden. Die Notwendigkeit, eine eigene Ästhetik und Ordnung zu schaffen und das intellektuelle Bedürfnis, zu wissen und zu verstehen, was passiert.
- Die Interaktion mit den Hierarchien der spirituellen Welt. Die Gesundheit und die persönliche Entwicklung hängen von folgenden Faktoren ab: Einem gesunden Selbstvertrauen (Vertrauen und Anerkennung von anderen Personen), der Entwicklung der eigenen Möglichkeiten und Ziele und schlussendlich das Erreichen der spirituellen Transzendenz – Aguyje-.



Selbstverwirklichung

Selbstwertgefühl

Soziale Bedürfnisse

Sicherheit

Physiologische Bedürfnisse

Die Grundlage des Überlebens der Gemeinschaften in der materiellen Welt ist ein effizienter und nachhaltiger Austausch mit der Natur. An Stellen mit guter Erde werden Rosados⁵ angelegt, wo Hülsenfrüchte, Mais⁶, Maniok, Kürbis, Erdnüsse und Anderes angebaut wird. Der Wald bietet Früchte, Honig, essbare Tiere, Färbe- und Heilpflanzen, die Flüsse Fische und Krustentiere. Alle diese Ressourcen dienen als Nahrung, aber auch als Heilmittel und Ornament. An offenen Stellen, umgeben von sauber gehaltener Erde, errichten sie ihre Häuser und den Opy. Alle drei bis vier Jahre ändern oder rotieren sie ihren Wohnort innerhalb des Waldes⁷.

Heute ist dieser Ortswechsel in den meisten Gemeinschaften unmöglich geworden. Nur noch wenige Wälder sind erhalten und private Grundstücke, die früher von extensiv genutzten Wäldern bedeckt waren, werden nun von ihren Besitzern intensiv genutzt. Die Gemeinschaften sind heute exponierte Ansammlungen von Häusern, ohne ihre natürliche Umgebung.

Die grundlegenden Arbeiten der Guarani Landwirtschaft, das Vorbereiten des Bodens, Säen, Ernten, Sammeln und Aufbewahren um zu überleben, sind in Gewohnheiten ritualisiert und abgesichert, die von Grosseltern auf Kinder und Enkel weitergegeben werden. Dasselbe gilt für die Jagd und die Fischerei. Heute sind diese Gewohnheiten und Rituale oft nur noch Erinnerungen.

Die psychische Ebene steht in enger Verbindung mit der "Guarani Lebensweise". Die Moderation und das Vermeiden extremer Emotionen ist eine Aufgabe, die täglich geübt wird und ein wichtiger Bestandteil der Erziehung der Kinder und Jugendlichen. Eines der Probleme der letzten Jahre, ist das Unverstehen der Indianerpolitik, der sie als Volk ausgesetzt sind. Einerseits unterrichtet man sie in den Rechten, die sie auf nationaler und internationaler Ebene schützen, andererseits werden sie in ihrem täglichen Leben mit nie erfüllten politischen Versprechen und oft völliger Rechtlosigkeit konfrontiert.

Auf spiritueller Ebene befindet sich der Grosse Vater Ñanderu Tenonde, der Wahre Vater des Anfangs, unser erster Vater, der Absolute, der wirkliche Vater vom Anfang. In ihm ist der Samen, der dem Wort den Ursprung gibt, und das Wort ist der Ursprung des Namens /der Seele. Es ist der Schöpfergedanke der göttlichen Weisheit. Die Söhne und Töchter von Ñanderu Tenonde wachen über das Schicksal der Namen/ Seelen, die auf die Erde geschickt werden und begleiten sie. Die vielfältigen niedrigeren Gottheiten und die "Besitzer der Tiere und der Pflanzen" leben ebenfalls auf der spirituellen Ebene. Die Tiere und Pflanzen, die wir hier auf der Erde sehen sind Abbilder der wirklichen Tiere und Pflanzen, die in der spirituellen Welt sind. Die Kultivierung des Dialoges mit diesen spirituellen Wesen durch den Opygua⁸, sie um Rat bitten und auf sie hören, ihnen gehorchen, beansprucht einen großen Teil der Aktivitäten in den Gemeinschaften, in denen es noch Opy und Opygua gibt⁹.

Weltanschauung

⁵ Sektor von wenigen Hektaren, wo kleine Bäume und das Unterholz abgeholzt werden, während die hohen Bäume stehen bleiben. Auf der fruchtbaren, aber dünnen Humusschicht wird während drei bis vier Jahren Ackerbau betrieben, dann zieht die Gemeinschaft weiter und überlässt die Fläche ihrer spontanen Regeneration. Es können bis zu vierzig Jahre vergehen, bis dieselbe Parzelle wieder genutzt wird.

⁶ In Misiones gibt es 14 Sorten Mais, die von den Mbya Guarani gezüchtet wurden, sie wurden von Pedro Melchiorre von der Fakultät der Agrarwissenschaften des Vavilov Labors unter der Leitung von Prof. Julián Cámara von der Universität von Buenos Aires gesammelt und angepflanzt, in Zusammenarbeit mit Héctor Keller, Ethnobotaniker von der Fakultät für Forstwirtschaft von Eldorado

⁷ Während der letzten zehn Jahre wurde die Rotation des Wohnortes immer schwieriger für die Gemeinschaften, was zu sanitären Problemen führt. Die Häufigkeit von Parasiten verschlimmert die Unterernährung, das Wasser wird verschmutzt, es fehlt Material zum Bau der Häuser und des Opy und alle Tätigkeiten, die in intemem Kontakt mit dem Wald stehen, werden beeinträchtigt.

⁸ Opygua: Eine Person, die einen Grad an Perfektion erreicht hat, der es ihr ermöglicht, im Opy direkt mit den spirituellen Wesen zu sprechen. Das spirituelle Oberhaupt der Gemeinschaft.

⁹ Friedl Grünberg, Auf der Suche nach dem Land ohne Übel. Peter Hammer Verlag 1995 P: 182-183

Wie die Welt begonnen hat

Am Anfang war alles ein Mboyeré (Durcheinander), alles war vermischt. Dann hat Gott die Erde vom Wasser getrennt, aber die Erde hatte keinen Halt und jedes Mal, wenn es regnete, riss das Wasser die Erde mit und alles vermischte sich wieder. Dann machten die Gottheiten die Pflanzen, damit sie die Erde zurückhielten, aber die Früchte der Pflanzen blieben übrig. Da machten sie die Tiere, damit sie die Früchte fressen könnten, aber sie organisierten sich nicht, stritten sich und töteten sich, und so mussten sie den Menschen machen, damit er die Tiere pflege und ordne. Den ersten Mensch, den sie schufen, war der Indianer, damit er den Wald hüte und alles, was schon erschaffen war. Danach schufen sie den Weißen, damit er die Reichtümer hüte und ordne. Deshalb müssen die Guaranis beten um den Regen und die Winde zu ordnen, für die Gesundheit und damit es keinen neuen Krankheiten gibt. Die Guaranis brauchen Frieden und Ruhe, weil sie nicht mit Gott sprechen können, wenn man sie stört.

Der Engel Charîa oder Añá, der mit Gott kam und ihm bei der Schöpfung half, wurde hochmütig und dachte, er könne alles alleine schaffen, und so fiel er, weil Gott ihn nicht mehr mochte.

Charîa ist immer noch auf der Erde und will die Dinge machen wie er will, aber sie gelingen ihm nicht. Wenn Gott die Bienen und die Yatei (Melipona) macht, erschafft er nur Wespen, wenn Gott Orangen macht, gelingt ihm nur der Apepu (Bitterorange), wenn Gott den Pindó¹⁰ macht, macht er die Mbokaja¹¹, wenn Gott Schmetterlinge macht, kommen bei ihm Fledermäuse heraus. Gott macht die Aale und er die Schlangen.

Die wirklichen Dinge sind bei Ñande Ru, was wir auf der Erde sehen, ist nur ein Bild des Wirklichen.

Die Menschen können mit Charîa oder mit Ñande Ru gehen, jeder hat die Freiheit. Deshalb müssen die Guaranis so viel beten, sie müssen die Kinder erziehen, damit sie keinen Alkohol trinken, nicht viel Salz essen und beten können. Damit sie lernen, welchen Weg sie wählen sollen. (Antonio Moreira)

Ñanderu Tenonde lebt mit allen Helfern im Himmel, von dort aus hilft er und leitet die Menschen, die auf der Erde sind. Man sagt, dass früher, auf der ersten Erde, alle auf der Erde lebten, aber auf einer langen Reise, die Ñanderu Tenonde unternahm, fand er einen prächtigen Ort im Himmel und wollte mit seinen Helfern dort wohnen. Das konnte er aber nicht, weil niemand über die Erde wachen würde. Da sagten ihm die Menschen, dass sie auf die Erde achten würden. Ñanderu Tenonde vertraute ihnen und zog beruhigt in den Himmel. Nach einiger Zeit begann er sich zu wundern, wie es wohl der Erde gehe und wie die Menschen über sie wachten. Er beschloss, seinen Sohn Tupâ zu auszuschicken, die Menschen zu besuchen. Dieser nahm die Gestalt eines Bettlers an, mit zerschlissenen Kleidern, krank, mit Wunden und Abszessen unter den Armen und sehr hungrig. So ging Tupâ hinunter auf die Erde. Während er so ging, traf er auf eine Menschengruppe und die Kinder der Gruppe kamen auf ihn zu und verspotteten ihn wegen seiner Kleider, seiner Wunden und weil er Hunger hatte. Als Tupâ dies sah, sagte er ihnen: „So wie ihr mich empfangen habt, wird es euch ergehen. Ihr werdet nur kaputte Kleider haben, niemand wird eure Wunden heilen und niemand wird euch zu essen geben, wenn ihr hungrig seid“... Diese Menschen waren dann Teil der Guayaqui Gemeinschaften... und Tupâ ging weiter über die Erde, bis er auf einen andere Gruppe traf. Dort kamen auch die Kinder, aber sie brachten ihn in ihr Dorf und gaben ihm zu Essen, aber heimlich spotteten sie über seine Abszesse und seine Kleider. Tupâ gab sich zu erkennen und sagte ihnen: „So wie ihr mich behandelt habt, wird es euch ergehen. Ihr werdet zu essen haben, aber ihr werdet unter Krankheiten leiden und keine schönen Kleider haben“... Diese Gruppe wurde dann das Volk der Mbya. Tupâ ging weiter und traf auf andere Kinder, die spielten. Als sie sahen, dass er in seinen Kleidern fror rund dass er Hunger und Wunden hatte, brachten sie ihn ins Dorf zu ihren Eltern. Sie gaben ihm schöne Kleider, heilten seine Wunden und gaben ihm zu essen. Tupâ sagte ihnen: „So wie ihr mich empfangen habt, wird es euch ergehen“ und das waren die Weißen. Tupâ kehrte danach in den Himmel zurück von wo er die Seelen schickt. (Hilario Acosta)

Seelen und spirituelle Hierarchien

¹⁰ Pindó: *Arecastrum romanzoffinum*, *Arecaceae*

¹¹ Pindó espinudo: *Acrocomia totai*, *Arecaceae*

Der Ort, Kardinalpunkt oder Gott, von wo die Seele kommt, die in den Körper des ungeborenen Kindes eintreten wird, prägt alles, was das Kind in seinem Leben sein wird. Sein Name, seine Mission im Leben, seine Stärken und Schwächen. Antonio Moreira bezog sich auf die Kardinalpunkte als Orte, von wo die Seelen kommen.

Ñanderu Tenonde schickt die Menschenseelen zuerst seinen drei Söhnen und von dort kommen sie mit dem Namen der Mbya Seele. Es gibt vier Wesen, Orte oder Kardinalpunkte, von wo die Seelen kommen:

Von Ñanderu Tenonde oder Ñande Jara oder Ñande Ru Papa oder Ñande Ru Ete (Kuaray männlich, Yerá weiblich). Diese Seelen sind sehr schwach und sensibel, wenn sie sich auf der Erde nicht wohl fühlen, wollen sie gleich wieder gehen. Es gibt wenige von ihnen, und auf sie muss am meisten aufpassen, damit sie bleiben, weil sie den Seelen der anderen Menschen Kraft geben. Es sind zarte Seelen. Sie kommen von dort, wo die Sonne aufgeht.

Von Jakaira (ñeerij Karai männlich, Yva Para weiblich). Die Seelen, die von diesem Sohn von Ñanderu Tenonde kommen, sind jene, die befehlen, so wie die Polizei. Wenn jemand im Sterben liegt, kommt einer von ihnen und wirft Aña (gefallener Engel oder Teufel) hinaus, der die Seele will. Sie sind eine Kraft. Wenn die Gottheiten eine Zusammenkunft haben und sehen, dass die Leute ihre Pflicht nicht erfüllen, dass sie Unheil anrichten, lassen sie die Erde und die Menschen reinigen und schicken die Jakaira für diese Arbeit. Die Seelen, die von dort kommen, haben viel Kraft. Wenn sie von etwas geheilt werden, dass sie belastete, bittet sie Jakaira um das Versprechen, nichts Schlechtes mehr zu tun und so wird die Person reiner, sie wird nach und nach wie Opygua. Karai ist empfindlich und nicht für das Leben im Dorf gemacht. Er muss im Hof der Opy leben und sich vergnügen. Die Mutter muss sich für Tangara¹² interessieren. Der Süden entspricht als Kardinalpunkt diesen Seelen, die reinigen, er bringt die Kälte, die uns leiden lässt aber so reinigt der Südwind mit den Frösten uns von Mücken und Insekten. Wenn es in einem Winter nicht kalt wird, wenn es keinen Frost gibt, hat es im nächsten Sommer viele Mbarigüi und Mücken.

Von Tupâ Ru Ete (Vera männlich, Para weiblich). Die Seelen, die von ihm kommen, haben viel Kraft um zu helfen, um auf der Erde zu leiten. Wenn die Menschen Unheil anrichten, sagt Tupâ Ru Ete: „Ich werde das organisieren, und obwohl sie Unheil angerichtet haben, werde ich diese Leute begleiten“. Er hat Geduld. Er kommt vom Westen und geht nach dem Osten, wie der Donner. Das sind Seelen, die mit den Jurua¹³ in Kontakt kommen können, sie schwächen sich nicht.

Von Karai Ru Ete (Karai Tataendy männlich, Karai Kerechúj weiblich). Die Seelen, die von dort kommen, können gut jagen und fischen. Sie sind schwach. Sie kommen mit der Mission, heilig zu werden auf die Erde. Sie müssen sich völlig den strikten Lebensregeln unterwerfen und der konstanten Übung des Gebetes. Sie sollen nicht bei den Jurua¹⁴ verweilen.

Außerdem gibt es viele kleine Gottheiten, zum Beispiel Menschen, die die Perfektion erreicht haben, „Gott Besitzer“ von Tieren und Pflanzen, Gottheiten der Küste und der Bäche, jedes Lebewesen hat seinen Gott, seinen Geist.

(Antonio Moreyra und Hilario Acosta)

Es ist wichtig, dass wir am Mittag alle in der Gemeinschaft sind, denn dann ist es ausserhalb gefährlich, weil die Gottheiten gerade dann nicht aufmerksam sind und eine Krankheit in den Körper eintreten kann. Das ist von zwölf Uhr bis halb eins. Da hält die Sonne ein Weilchen ein und trinkt Mate. (Hilario Acosta und Isidro Giménez)

¹² Religiöse Zusammenkunft im Hof des Opy

¹³ Jurua ist ein neuer Begriff für nicht indigene Personen, Weiße. Früher, als es mehr Opyguas hatte, sagte man yvy po, Mensch der später kam, als Zweiter.

¹⁴ Ana María Gorosito Kramer und Marcelo Larricq informieren darüber in: Ipytûma, Construcción de la persona entre los Mbya-Guaraní, 1993, p. 66, Los Tesistas, Editorial Universitaria

Die Gemeinschaft

Die Gemeinschaft ist der Ort, wo wir leben hier, dieser Ort schützt uns und gibt uns Sicherheit. Er hat seine Grenzen und wenn die Tiere, zum Beispiel der Jaguar, innerhalb dieser Grenzen sind, wissen sie, das sie nicht am richtigen Ort sind und machen uns nichts, sie haben Angst, ausser wenn sie sehr hungrig sind. Sie greifen uns an, wenn wir draußen sind. Die Grenzen reichen bis dort wo wir hinkommen und wo unser Geruch ist, den sie riechen. Wenn wir jagen oder fischen gehen, sind wir draußen und müssen auf uns aufpassen. (Antonio Moreyra)

Wenn wir durch den Wald gehend darauf achten, nehmen wir wahr, wo die Grenzen einer Gemeinschaft sind, ihre Pfade, Gerüche und die geordnete Vegetation. Für die physiologischen Bedürfnisse werden die Ränder der Wege und Pfade, die in den Wald führen, benutzt, auch sie markieren Grenzen. Die Exkremente verschwinden normalerweise innerhalb 24 Stunden, sie werden von den Hunden der Gemeinschaft, Insekten oder anderen kleinen Tieren gefressen.

Wenn ich hinausgehen muss, in ein anderes Dorf oder eine andere Gemeinschaft, gibt es viele Gefahren: Je besser man mit Gottheiten sprechen kann umso mehr muss man sich vor den Gefahren außerhalb der Gemeinschaft hüten. Die Geister, die Hüter der Ufer der Bäche, die Mbogua, wollen in uns hinein und uns krank machen. Ich schütze mich, indem ich unter meinen Kleidern ein Kreuz aus zwei Ketten aus Kapi'i'a Samen (Coixlacryma jobi) trage. Das markiert, dass ich drinnen bleibe und die Anderen draußen bleiben müssen. Ich gehe nicht gerne weg. Das Beste ist es, in der Gemeinschaft zu bleiben und zu tun, was getan werden muss. Manchmal muss man hinausgehen, weil man wissen will, wie es der einen oder anderen Person an einem anderen Ort geht oder weil einem jemand braucht. (Antonio Moreyra)

Es ist gut, wenn wir am Mittag alle in der Gemeinschaft sind, denn draußen ist es gefährlich, weil dann die Gottheiten nicht genau aufpassen und eine Krankheit in uns hineinkommen kann, es ist von zwölf bis halb eins, da hält die Sonne ein Weilchen an, zum Mate trinken. (Hilario Acosta, Isidro Gomez)

Hierarchien innerhalb der Gemeinschaft

Die wichtigsten Menschen innerhalb der Gemeinschaft sind der Cacique, der Opygua, die Menschen, die die Medizin kennen und die Hebammen. Diese sind im allgemeinen ältere Personen.

Der Opygua ist eine Person, die nahe an der Perfektion ist. Er hat Verständnis und Liebe, die von jenen kommt, die oben sind und die ihm vertrauen und ihm inspirierte Worte schicken. Er kann nicht böse sein, er ist der Weiseste. Er kann seine Emotionen kontrollieren, er soll nichts weitererzählen und er darf nichts sagen von dem, was er nicht sagen soll. Er soll nichts tun, nicht einmal, wenn seine Kinder oder Enkel in Problemen stecken oder wenn ihnen jemand etwas tut. Der Opygua soll nur schauen. Erst wenn das Problem zu Ende ist, soll er Rat geben. Er soll nicht wütend werden. Er muss warten und ruhig bleiben und seinen Rat zur rechten Zeit geben. Er soll nicht sagen, wer einen Fehler oder etwas Böses getan hat, niemand soll wissen, wer das Problem verursacht hat, der Rat ist für alle, und dabei bleibt es. Er soll keine Strafen geben, die Strafen kommen vom Spirituellen. Wenn er straft, straft er einen und lässt den anderen ungestraft und davon kommt Übel für ihn und er verliert den Kontakt mit Gott. Er kann weder Politiker sein, noch seine Meinung abgeben, denn dann ist er nicht mehr Opygua. Der Opygua ermöglicht, dass Jakaira auf der Erde Fuß fasst, er ist sein Stellvertreter. (Antonio Moreyra)

Der Opygua kümmert sich um die Probleme mit Gott und löst sie mit seiner Hilfe, mit dem Spirituellen. Der Cacique kümmert sich um die Probleme des Verurteilens, der Entscheide in der Gemeinschaft, er ist praktisch und manchmal kann er sich irren. (Marta Gonzales und Isidro Giménez)

Der Cacique ist derjenige, der die Gemeinschaft ordnet und handeln kann, aber er muss Helfer haben, Gefreite, Unteroffiziere, die ihm beim Machen helfen. Aber wenn jemand von ihnen straft, irrt er sich vor Gott. Nur der Cacique kann strafen, Entscheidungen treffen und Meinungen abgeben. Die Helfer führen sie aus. (Antonio Moreyra)

Bei einem großen Vergehen, zum Beispiel, wenn jemand getötet wurde, kann die Familie des Getöteten mit dem Mörder dasselbe auf dieselbe Weise machen, wenn sie will. Auge um Auge. Der Cacique kann sagen, was man machen soll, aber heute findet man niemanden mehr der machen will und so lässt man es. Es gibt keine Henker mehr, niemand will das machen. Man kann Probleme mit der Polizei haben. Heute, wenn jemand etwas sehr Schlechtes getan hat, muss er für ein Jahr in der Gemeinschaft helfen und wir rasieren ihm die Haare ab¹⁵.

Der Cacique und der Opygua oder Pai werden schon als Kind ausgesucht, das gilt auch für die Menschen, die die Pflanzen kennen und Heilmittel aus ihnen machen und für jene, die Namen geben. Am Blick der Kinder sieht man, ob sie Opygua werden können. Es ist wie ein Kurs, den sie mit ihrem Leben machen und das Examen legen sie bei Ñandra Papa ab. Wenn sie das Examen bestehen, können sie mit ihren Fähigkeiten der Gemeinschaft helfen, und wenn sie nicht bestehen, nimmt ihnen Ñanderu die Kraft weg, und er kann ihnen sogar die Seele nehmen. Es ist eine bewusste und freiwillige Entscheidung dieser erwählten Personen. Manchmal werden sie gerufen, aber sie wollen noch nicht alles Nötige erfüllen und folgen dem Ruf erst später in ihrem Leben. (Hilario Acosta)

Antonio Moreyra erschien eine Frau und sprach zu ihm über die Medikamente: Sie sagte mir, dass ich warten solle, dass ich wissen werde, wenn die Zeit gekommen sei. Sie sagte mir, dass sie mir die Medikamente geben werde für die Krankheiten der Personen die kommen würden. Ich würde schon wissen, was die Person habe, wenn sie in den Hof meines Hauses treten würde. Ich müsste Geduld haben und warten. Alle Dinge zu ihrer Zeit und an ihrem Ort. Nachher sagte mir die Frau, dass ich nicht denken solle, weil ich so nicht lernen würde, ich müsse Geduld haben und auf den Moment warten. Der Gedanke nimmt die Lebenskraft.

Die Dämonen oder Mbogua sind Seelen, die Gott nicht wieder akzeptieren wollte und sie müssen auf der Erde bleiben. Weil sie keinen Körper haben, leiden sie und gehen in die schwachen Personen und schaden deren Seele.

Antonio hatte Macht über die Gewitter und während eines sehr starken Gewitters, trat er in den Hof, machte mit der Axt Kreuze gegen den Wind und dann mit Yerba Mate Kreuze über dem Feuer, bis es fast erlöschte... Und ich weiß nicht, ob es der natürliche Verlauf des Gewitters war, aber das Wetter beruhigte sich sofort und es regnete sanft weiter. Die Pflanzungen blieben unversehrt.

Die Kinder, die Pai sein werden, essen kein Salz, bis sie drei Jahre alt sind und trinken keinen Alkohol. Ein Kind das von selbst fragt wie Gott spricht: Es wird Opygua sein und die Zukunft träumen und wissen, was tun, damit der Wald nicht zerstört wird. Wenn der Wald zerstört wird, wird es keine Mbya mehr geben. Die Opygua haben die Fähigkeit, direkt mit Gott zu sprechen und können ihn fragen und die Antworten hören. Sie können auch prophezeien. Mein Großvater hat mir erzählt, dass aus dem Westen eine nicht sehr große Gefahr komme, aber dass aus dem Osten eine sehr starke Gefahr komme, die Vieles zerstören würde, mit einer anderen Sprache. (Antonio Moreyra)

Antonio erzählte aus seiner Kindheit, etwa 1915, als er das erste Mal "Häuser" sah, die den Paraná hinauf geschwommen kamen und einige Jahre später "Häuser", die im Himmel flogen.

Jagd, Fischerei und Sammelwirtschaft im Wald

Die Jagd und die Fischerei sind eher individuelle als gemeinschaftliche rituelle Tätigkeiten. Es gibt eine Reflexion über alle Tätigkeiten, die im Ambiente der Selva Paranaense ausgeführt werden. Die Kenntnisse der Mbya über diesen Wald, die Diversität und Klassifikation der Tiere und Pflanzen sind sehr breit und sind brillant dargestellt in der Thesis von Marilyn Cebolla Badie über die Kenntnisse der Mbya Guarani der Vögel und ihrer Nomenklatur und Klassifizierung¹⁶.

Wenn wir jagen gehen, müssen wir Regeln und Formen erfüllen, wir müssen den "Besitzer" der Tiere, die wir jagen wollen um Erlaubnis bitten. Wenn wir richtig handeln, geht es uns in allem gut, wir haben Tiere zum

¹⁵ Jorgelina Duarte sagt, jede Gemeinschaft habe ihre eigenen Strafen, meist während ein bis zwei Jahren.

¹⁶ Marilyn Cebolla Badie: El conocimiento mbya guarani de las aves, Nomenclatura y clasificación. Suplemento Antropológico de la Universidad Católica. Revista el Centro de Estudios Antropológicos. vol. XXXV, n°2, diciembre 2000 Asunción-Paraguay.

Essen und keine Unfälle. Wenn wir nicht richtig handeln, wenn wir zu viele Tiere jagen oder sie nicht richtig verwerten, wenn wir das Fleisch nicht brauchen, wird der "Besitzer" der Tiere böse und zieht unseren Gott zur Rechenschaft, der uns dann bestraft, weil wir die Regeln nicht erfüllen. Manchmal nimmt er uns ein Kind weg. Es ist wie eine Abrechnung zwischen unserem Gott und dem Gott der Tiere. Das muss man richtig machen, man muss die Ordnung wahren. (Hilario Acosta und Marcelina Gonzáles)

Schwangerschaft

Die Seelen der Kinder werden von weit her geschickt, von hinter den Sternen kommen sie auf die Erde. Der Vater träumt und wenn er seinen Traum der Mutter erzählt, wird sie schwanger. Den Geschlechtsverkehr gibt es, weil Gott das will.

Wenn ein Paar sich liebt, hat die Seele des Kindes, die noch weit weg ist, ein Licht und nähert sich. Sie umkreist den Ort und wie mit einer Taschenlampe leuchtet sie und sagt: „Hier werde ich hineingehen.“ Die Seele bleibt wie eine Wolke um die Mutter. Der Körper formt sich aus der Mutter, aber mit der Erlaubnis der Seele. Wenn das Kind beginnt, sich im Mutterleib zu bewegen, geht das Seelchen des Kindes schon ein bisschen weiter in den Körper und beginnt, ihm Form zu geben. Die Seele tritt erst ganz in den Körper, wenn das Kind seinen Namen hat, im Alter von sechs oder sieben Monaten. Dann kennt es seinen Namen, es kennt auch seine Mutter und seinen Vater, die Onkeln und Tanten, Geschwister. Vorher ist die Seele ausserhalb. (Hilario Acosta)

Damit das Kind im Mutterleib stark und gesund heranwächst, muss die Mutter bestimmte persönliche und soziale Regeln beachten:

Wenn das Kind sich zu bewegen beginnt, muss die Mutter alles mit den andern Kindern der Gemeinschaft teilen, sie muss gut sein. Wenn sie das nicht tut, kommt das Kind mit einer Missbildung oder mit der Nabelschnur um den Hals zur Welt, was die Geburt erschwert. Der Vater muss diese Regeln auch beachten und nett und aufmerksam zu allen anderen Kindern sein.

Wenn das Kind zur Welt kommt, soll der Vater nicht weit weg gehen, und es ist besser, wenn er nicht in einem Fahrzeug reist, denn diese fahren zu schnell und die Seele kann nicht mitreisen. Wenn er zu Fuß weggeht und zu einer Wegkreuzung kommt, legt er den Stamm eines Krautes oder ein Stöckchen auf seinen Pfad, damit die Seele den Weg findet. Wenn er weg gehen muss, hängt er zu Hause einen kleinen Bogen an eine Hängematte damit die Seele dort bleibt und nicht verloren geht.

Wenn das Kind schon zur Welt gekommen ist und in der Hängematte liegt, lässt der Vater, wenn er fort muss, ein leeres Körbchen an der Hängematte hängen, damit die Seele dort bleibt wenn das Kind ein Mädchen ist. Ist es ein Junge, hinterlässt der Vater einen Popy gua.¹⁷

*Die Seele des Kindes ist am Anfang ganz nahe bei der Seele des Vaters und der Mutter und deshalb haben die Männer von schwangeren Frauen und die Väter von kleinen Kindern kein Glück bei der Jagd. Das Seelchen der Kinder vertreibt die Tiere und sagt ihnen: „Das ist **mein** Vater.“ Und die Seele wählt, beim Vater zu bleiben.*

Es ist nicht gut, wenn die Männer von schwangeren Frauen einen Pari¹⁸ machen oder dort Fische holen, denn der "Besitzer" der Fische kann als Gegenleistung das Kind verlangen.

Wenn die Mutter während der Schwangerschaft mit einem Mann, der nicht der Vater des Kindes ist, Geschlechtsverkehr hat, will die Seele des Kindes, das im Bauch ist, weggehen, sie verlässt den Körper und das Kind stirbt.

¹⁷ Popy gua: Zwei Stäbchen aus Hartholz, Guayuvira, die an einem Ende verbunden sind und die ein Gebet im Opy erhalten haben. Sie sind gleich wie der Popy gua im Opy, nur kleiner.

¹⁸ Pari: Ort zum Fischen. In einer Stromschnelle werden nebeneinander Stäbe gesetzt, so dass sie einen Trichter gegen den Strom des Flusses formen. Die hinauf schwimmenden Fische werden gefangen, sie können weder weiterschwimmen noch zurückkehren und können gefangen werden.

Das Kind wächst in der Liebe der Partnerschaft. Wenn ein Elternteil untreu ist, ist es nachher schwierig, den Namen zu finden, weil man nicht weiß, wer der wirkliche Vater und die wirkliche Mutter sind. (Mario Borjas)

Ernährung während der Schwangerschaft und im Allgemeinen

Die Ernährung ist wichtig, sowohl für den Vater des Kindes als auch für die Mutter und die Geschwister. *Das Essen früher war ohne Salz, und als ich das erste Mal Salz probierte, hat es mir die Zunge verbrannt. Die traditionelle Ernährung ist ohne Salz, nur Früchte, Mais, Gemüse und Honig, ab und zu Tiere aus dem Wald und Fische.*

Während der Schwangerschaft ist es nicht gut, Fett und Öl zu essen und man soll nur sehr wenig Salz essen. Man soll kein Schweinefleisch und kein Fleisch von Waldtieren essen. Man kann Rindfleisch essen, aber ohne Fett. (Antonio Moreyra)

Das Kind im Mutterleib wählt das Essen aus und die Mutter hat dann auf etwas Lust. Sie kann Hühnerfleisch essen, aber nur von Hühnern, die zu Hause aufgezogen wurden, nicht von jenen aus dem Laden. Eier kann sie essen, aber nicht zu viel Eigelb, denn das gibt eine trockene Geburt, mit wenig Flüssigkeit.

Die Mutter soll kein Schweinefleisch essen, auch nicht die Geschwister eines Ungeborenen oder eines Säuglings. Dieses Fleisch kann Anfälle geben (Epilepsie). Man soll keinen Reis essen, aber man kann Bohnen essen. Nichts Scharfes, wie Mortadella oder Aufschnitt, das kann Wunden am Kopf des Kindes geben. Man soll Waldfrüchte essen, Maniok, Kürbis, Mais, Süßkartoffeln, Honig, das tut dem Kind gut. Die Früchte werden gesegnet, bevor die Ernte beginnt, wenn sie im Wald zu reifen beginnen.

Keine alkoholischen Getränke trinken, darauf muss man sehr achten. (Marcelina Gonzáles)

Man soll nur tagsüber essen, etwa um vier Uhr nachmittags das letzte Mal, und nachher nicht mehr, aber vor allem nicht in der Nacht, weil dann der Mbogua mitisst und dann erträgt man das Essen schlecht, die Person beschmutzt sich und muss sich manchmal übergeben, das tut nicht gut. In der Nacht essen die Wesen der Nacht. (Hilario Acosta)

Geburt

Die Geburt leitet eine Hebamme, eine der alten Frauen, eine Grossmutter oder jemand, der sich auskennt. Sie ist allein mit der Gebärenden und einer Helferin. Der Vater des Kindes, das geboren wird, ist anwesend um zu helfen, um alles Nötige zu bringen, Wasser, Tacuarembó¹⁹ und er hilft der Mutter, wenn sie starke Schmerzen hat. Die ganze Zeit liegt die Mutter und bekommt das Kind im Liegen oder in der Hocke.

Die Geburt findet im Haus der Gebärenden statt, manchmal dauert sie nicht lange, bei den Erstgebärenden etwas länger, im Allgemeinen etwa zwei bis zehn Stunden. Wenn die Geburt nicht vorwärts geht, kann man Altamiza, Yerba buena oder Ichipo mil hombres anwenden. Diese Pflanzen machen, dass sich die Gebärmutter zusammenzieht und das Kind herauskommt²⁰.

Das alles passiert auf einem Bett aus Pindóblättern. Man begleitet den Vorgang und wartet, bis das Kind selbst herauskommt. Nach der Geburt verknotet man die Nabelschnur an zwei Stellen und schneidet sie dazwischen mit einem Tacuarembosplitter, eine Handbreit vom Nabel.

Nachher wartet man, bis die Plazenta herauskommt und vergräbt sie im Haus, wo die Geburt stattfand, etwa vierzig Zentimeter unter der Erde. Wenn man die Plazenta draußen wegwirft, zieht das Krankheiten an, vor allem für die Mutter, die in Zukunft Entzündungen oder Gebärmutterhalskrebs haben kann.

¹⁹ Tacuarembó: Chasquea ramosissima, Poaceae

²⁰ Diese Kräuter wendet man auch bei verzögerter Regel an. Altamiza: Artemisia; Yerba buena: Minze; Ichipó mil hombre: Aristoloquia cymbifera. Sie haben einen Kontraktionseffekt auf den Uterusmuskel. Harri Lorenzi, Plantas Medicináis no Brasil, 2002, Instituto Plantarum de Estados da Flora Ltda.

Wenn die Nabelschnur abfällt, etwa eine Woche nach der Geburt, näht man sie in einen kleinen Beutel und befestigt ihn am Handgelenk des Kindes: Das macht, dass das Kind nicht unruhig ist, Dinge sucht und alles auseinander nimmt, wenn es anfängt, sich zu setzen und zu krabbeln. Die Nabelschnur bleibt so angebunden, bis sie von selbst abfällt und verloren geht. (Marcelina Gonzáles)

Zwillinge

Zwillinge zu bekommen, gilt in der Mbya Kultur als Strafe. Früher ließen die Hebammen oder ihre Helferinnen die Kinder sterben oder erstickten eines oder beide bei der Geburt. Heute ist das schwieriger und oft ziehen die Eltern die Kinder trotzdem auf, aber sie schämen sich, sie zu haben, es ist wie ein Mal, dass sie sich schlecht verhalten haben und dass diese Kinder die Strafe sind. Sie gelten auch als eine Strafe für die Gemeinschaft. Vor fünfzehn Jahren hatte es Zwillinge, die lebten, aber diese Familie wurde diskriminiert. Aber jetzt werden sie nicht mehr diskriminiert, wenn sie leben. Es gibt sehr wenige Zwillingengeburt. Jetzt fällt es schwerer, sie sterben zu lassen. Die Mbya machen keine Abtreibungen wie die Weißen. (Jugendgruppe)

Taufe und der Name des Kindes

Die Taufe ist der wichtigste Tag in unserem Jahr, sie ist unser großer Feiertag. An diesem Tag gibt man den Kindern ihren Namen. Das ist Ende Dezember, wenn die Frucht des Güembé²¹ reift.

An diesem speziellen Tag darf man zu niemandem böse sein, nicht einmal zu den Leuten, mit denen wir Streit haben. Alle strengen sich an, den ganzen Tag über gut zu sein.

Die Namensgebung für die Seele/das Kind ist entscheidend für dessen Leben. Der Name ist für das ganze Leben und wird von einem Opygua gegeben oder von jemandem, der dazu fähig ist. Für die Jungen macht man eine Taufe aus Honig, Yerba und Frucht des Güembé und für die Mädchen aus Honig und Mais mbo chape. In diesem Moment spricht Gott mit dem, der ihn fragt, und dieser hört, was ihm Gott sagt. Die Seele der zu taufenden Person ist es die dem Opygua oder der Person, die Namen geben kann sagt: "Mein Name ist so..." Und sie sagt, woher sie kommt. Jetzt gibt man den wahren Namen dem Kind drei bis vier Monate nach der Geburt, aber früher gab man ihn später, nach sechs oder sieben Monaten, oder noch später. (Hilario Acosta)

Entwicklung des Kindes bis zur Pubertät

Das Wachstum der Kinder geht jetzt schneller, früher bekamen sie die Zähne nach zwölf Monaten und seit etwa 25 oder 30 Jahren beginnen sie schon mit vier oder fünf Monaten zu wachsen, die sexuelle Reife hat sich auch verschoben, sie tritt nun mit 11 bis 13 Jahren ein, früher mit 16 bis 18.

Bis das Kind neun oder zehn Jahre alt ist, ist die Seele nicht ganz im Körper, sie ist etwa 15 Meter über dem Boden und sieht alles, viel mehr als wir, aber sie kann es nicht gut in Worte fassen. In diesem Alter sehen die Kinder, was die Anderen denken und fühlen, aber sie können es nicht gut ausdrücken. (Antonio Moreyra)

Nach der Taufe beginnt man schon, das Kind zu lehren, Pochy oder Mbochy, die Wut, den Zorn²², zu kontrollieren. Wir zeigen den Kindern, dass sie sich nicht von der Wut mitreißen lassen sollen, denn die Wut nimmt Besitz von der Person, sie ist wie ein Wesen. (Jorgelina Duarte)

In der Gemeinschaft leben die Kinder der verschiedenen Familien nahe beieinander, sie sind alle zusammen und spielen unter sich. Die fünf- bis sechsjährigen hüten schon die Kleinsten, die sechs- bis zehnjährigen holen Wasser an der Quelle zum Kochen, für den Mate und den Tereré.

Die Stille in der Gemeinschaft erstaunt, die Mütter schimpfen nicht mit ihren Kindern, alle sprechen sehr leise untereinander und die Kinder helfen spielend bei allem. Sie wischen den Hof, hohlen Wasser, bringen Kleinholz

²¹ Güembé: Philodendron bipinnatifidum, Heilpflanze für verschiedene Zwecke. Schmackhafte essbare Früchte.

²² Marcelo Larricq, Ipytûma, Construcción de la persona entre los Mbya-Guaraní, 1993, p. 66, Los Tesistas, Editorial Universitaria. UNaM.

für das Feuer, spielen und spielen, viele Spiele in Runden oder Reihen, an denen viele Kinder gleichzeitig teilnehmen.

Ein interessantes Brettspiel ist "Yagua und Yaguarete" (Hund und Jaguar) in dem 15 Hunde einen Jaguar jagen müssen, indem sie ihn einschließen und in seine Höhle drängen. Der Jaguar frisst die Hunde, indem er sie in eine beliebige Richtung überspringt, ohne die Linien des Spielfeldes zu verlassen.

Am Nachmittag baden sich die Kinder im Fluss, die Kleinsten werden manchmal im Dorf mit Wasser gebadet, das zu diesem Zweck herbeigebracht wird. Wenn die Sonne untergeht, versammeln sich alle, am Anfang vor allem die Kinder, um das Haus von Don Antonio Moreyra, er erzählt und gibt Ratschläge. Nachher beginnt der Oka regua.²³ (Aufenthalt in Yryapu, Dezember 1990)

Einige Kinder leben nicht bei ihren Eltern, sondern bei den Grosseltern oder Onkeln und Tanten. Das war schon immer so. Nicht alle leben bei Mutter und Vater. Wenn sich die Eltern trennen, holen die Grosseltern die Kinder, weil sie sie besser behandeln als die Eltern. (Hilario Acosta)

Heutzutage sterben mehr Kinder an Krankheiten als früher, sie fühlen sich nicht wohl auf der Erde. Vielleicht waren die Eltern nicht vorbereitet für die Schwangerschaft oder sie geben ihnen Gemüse und Früchte zu essen, die noch nicht gesegnet sind. Vielleicht erhalten die Kinder ihren Namen nicht richtig und fühlen sich deshalb auf der Erde nicht wohl und dann kommt irgendein Geist und nimmt sie mit, wegen Unterernährung, zum Beispiel. (Mitglieder der Jugendgruppe, die an einem Kurs über Rechte Indigener Einwohner teilnahmen)

Pubertät und sexuelle Initiation

Nach dem Stimmbruch des Jungen erwartet man von ihm weise und vorsichtige Worte, er soll nicht mehr wütend werden und gelassen sein. Er ist ein Ñe enguchu, einer, der schon groß spricht.²⁴ Sein Verhalten soll gelassen und seine Urteile vorsichtig und gerechtfertigt sein. Er beginnt, im Auftrag der Autoritäten Aufgaben für die Gemeinschaft zu übernehmen und wird Chondáro'i kuéry genannt. Alle Jungen versammeln sich und die Autoritäten teilen ihnen öffentlich mit, welches ihre neuen Verantwortlichkeiten sind, dass sie Ältere, die Alten und die Kranken respektieren sollen und nicht unterscheiden sollen zwischen den Armen und jenen, denen es gut geht.²⁵

Heute ist es nicht mehr so wie früher, wir jungen Leute schämen uns, zum Haus des Opygua oder des Caciques zu gehen und vor dem anderen Geschlecht zu tanzen und zu singen. Wir bereiten uns nicht mehr vor und bitten nicht mehr um Rat und bekommen auch keinen. Nun schauen wir fern. Die Jungen trinken Alkohol und hören Tanzmusik im Radio oder ab CD. Es gibt Jugendliche in der Gemeinschaft, die nichts vom Oka Regua wissen. Die Autoritäten, die Alten und die Grosseltern kontrollieren nicht mehr. Sie müssten Reglamente und Verpflichtungen durchsetzen. Die Caciques sind schuld, sie hätten voraussehen sollen, was passieren wird. Wir Jungen tragen auch Schuld, weil wir den Opy nicht brauchen. Wir haben keine spirituelle Nahrung mehr.

Wenn wir unsere Erde hätten, die Flüsse, den Wald, hätten wir Gründe, unsere Gewohnheiten beizubehalten, denn alles steht im Zusammenhang mit dem Wald und der Erde...

Früher hatte es mehr Musik und traditionelle Tänze. Die Jungen trafen sich in der Nähe des Opygua, im Hof, die Männer gingen getrennt von den Frauen und jeder stärkte für sich dort seinen Geist. (Sitzung junger M'bya Führer in Ruiz de Montoya. Kurs über Rechte Indigener Einwohner, November 2008)

Früher machten sich die jungen Männer den Tembete (Perforation der Unterlippe). Wenn ein Junge fünfzehn wurde, durfte er am Morgen nichts essen und musste ohne Frühstück arbeiten gehen. Der Cacique schickte ihn. Er macht sich ein Loch in die Mitte der Unterlippe, mit einem angespitzten Dorn aus dem Skelett eines Pindo - Blattes und lässt den Dorn stecken, bis die Wund heilt. Im Winter tut es nicht weh. Damit kann man arbeiten, ohne Hunger zu haben. Nach dieser Initiation muss der Junge den Alten der Gemeinschaft helfen wo es nötig

²³ Oka regua, Hofanz Oka: Hof; regua: gehörend zu, von,

²⁴ Leon Cadogan, Ayvu Rapyta, Textos míticos de los Mbya-Guaraní del Guaira. Biblioteca Paraguaya de Antropología Vol. XVI, Asunción 1992.

²⁵ Marcelo Larricq, ob. Cit., p. 66-67

ist. Nun wollen die Jugendlichen das nicht mehr, Manuel Acosta hat ein Tembeta, und deshalb haben die Alten wie er so viel Lust, die Erde zu bearbeiten und die Jungen nicht. Die sitzen nur herum und trinken Tereré. (Hilario Acosta)

Die Lehrerin in der Schule lehrt die Kinder die Lebensweise der Weissen, sie weiß nicht, dass das richtige Lernen in der Nacht stattfindet, wenn wir uns treffen und die Sonne bitten, dass sie über das Schlechte, das wir tagsüber getan haben, hinwegsieht, dass sie uns verzeiht und Ñande Jara nichts erzählt, wenn sie in der Nacht zu ihm geht. Wir bitten sie, dass sie das Schlechte von den Weissen wegnimmt, ihre Art, Bäume zu fällen, um Reichtum zu erhalten. Wir bitten sie, dass sie die Weissen lehrt, ihre Pflicht zu erfüllen. Sie sind hier um den Reichtum zu hüten und zu ordnen. Unsere Kinder müssen lernen, den Wald und die Tiere zu hüten. Das Wort der Weissen ist nicht dasselbe wie unseres, sie sagen irgendetwas. (Antonio Moreyra)

Am frühen Morgen und am Abend instruieren wir die Kinder der Gemeinschaft, das machen die Alten, das ist unsere Schule. (Hilario Acosta)

Paarbeziehung

Früher traf sich die Jugend bei den Gebeten am Abend im Oka Regua, im Hof, wo sie die traditionellen Lieder sangen und tanzten, sich sahen und sich die Paare bildeten. Alles fand in der Gemeinschaft statt, alle sahen, wer wen mochte und ob sich die Beziehung im Lauf der Zeit festigte oder ob nichts passierte. Der Tanz und der Gesang sind Ausdruck unserer Spiritualität und dort erbittet und erhält man Rat fürs Leben und zur Lösung von Problemen, die auftauchen. Wenn sich ein Paar formt, geht der Mann zum Haus der Mutter und des Vaters der Frau, er hilft in dieser Familie, holt Wasser, Brennholz, macht Mate und sagt den Eltern, dass er ihre Tochter mag und bleibt in ihrem Haus. (Marcelina González)

Ein junges Paar soll sich nicht zu schnell zusammentun, weil sie sonst nicht sehen, ob es der richtige Mann oder die richtige Frau ist. Viele Mädchen haben schon mit zwölf ein Baby und sind nicht bereit dafür. Weil sie nicht warten. Meine Grossmutter hat mir gesagt: „Du musst warten können, das Mädchen für dich wird schon kommen und wenn sie sie dir wegnehmen oder sie geht, war sie nicht für dich. Diejenige die es ist, wird nicht weggehen.“ Man muss nicht wütend werden oder eifersüchtig sein, das ist einfach so. (Mario Borjas)

Jetzt schämen sich die Jungen, an diesen Tänzen und Gesängen teilzunehmen, wir lachen und tanzen lieber oder hören Musik im Radio und im Fernsehen. (Desiderio Acosta)

Formen der Familie

Die Familien sind im Allgemeinen monogam und das ist, was wir anstreben, aber einige Männer haben Roayu, Charme, Zauber, und sie können zwei Frauen haben, die dies tolerieren und auch die Gemeinschaft akzeptiert das, allerdings nur, wenn der Mann beide Frauen und die Kinder gut behandelt. Früher war das öffentlich, heute gibt es das auch, aber versteckt, heimlich. Mit den Frauen ist das anders, sie können nicht zwei Männer haben, sie müssen auf ihren Mann und auf die Männer der Familie hören. (Inocencio Sosa)

M'bya Frauen dürfen keine jurua Männer (Nichtindigene) heiraten, weil sie unsere Kultur nicht haben und nicht die gleiche Seele. Sie haben eine andere Seele, sie gehören nicht zu unserer Rasse, sie kommen aus einem anderen Stall. (Hilario Acosta)

Heirat

Früher, in der Zeit unserer Grosseltern, und noch früher, war die Heirat für immer und man trennte sich nicht aus irgendwelchen nebensächlichen Gründen wie heute. Es war eine Zusammenkunft mit dem Opygua. Der Opygua verheiratete das Paar vor der ganzen Gemeinschaft und alle gaben ihr Einverständnis und Ratschläge, wie es sich verhalten sollte, da sie die Beiden mit ihren Schwächen kannten.

Früher musste der Mann der Familie der zukünftigen Frau helfen, den Schwiegereltern dienen. Er ging zur Mutter der Frau, die er wollte, und sagte ihr, er wolle ihr ihre Tochter wegnehmen und nannte sie bei ihrem richtigen Namen. Man brachte Brennholz mit und machte Mate.

Bei unseren Vätern hat sich schon vieles geändert, sie heiraten nicht mehr für ein ganzes Leben und manchmal wechseln sie die Partnerin oder gehen weg und leben allein.

Wenn man früher sagte, dass es irgendwo ein Fest gibt im Opy tangara, gingen alle hin.... Jetzt gehen nur noch die Alten.

Zur Pflanzzeit (Sommer) tanzt man fast jeden Tag, man spielt Mbaepu (Rassel), Mbaraca (Gitarre), Irave (Geige) und fast alle Männer spielen ein Instrument. Die Frauen begleiten sie mit dem Tacuapu (Bambusrohr, das rhythmisch gegen den Boden geschlagen wird).

Früher war es normal, dass ältere Männer junge Frauen hatten, weil sie gut jagen, fischen und die Felder bestellen konnten. Jemand, der gut jagen kann, ist reich, und die Mütter wollten, dass ihre Töchter mit solchen Männern Kinder hatten, denn so hatten sie ein gesichertes Auskommen.

Wir treffen uns jetzt an Festen, nicht mehr im Opy, wir tanzen zur Musik im Radio oder im Fernsehen. Die Jungen hören nicht mehr auf die Eltern. Paare trennen sich nach Monaten oder sogar schon nach einer Woche! Viele leben einfach nur so zusammen, deshalb gibt es mehr Krankheiten.

Wenn es eine Tanzveranstaltung gibt, versammeln sich alle, es kommen Besucher von anderen Gemeinschaften. Wir tanzen, singen und trinken. Wenn es Streit gibt, trennen wir die Streitenden und nach einiger Zeit, bei einem anderen Treffen oder Tanz treffen sie sich wieder und man spricht und gibt Rat und so vergeht die Wut. (Hilario Acosta)

Sexualität

Die Sexualität ist Angelegenheit des Paares und eine biologische Notwendigkeit wie Essen oder Atmen, sie hat nicht die erotische Bedeutung, die sie für die Weissen hat, sondern ist ein religiöser Akt: weil die Gottheiten wollen. Mit dem Alter verringert sich die Sexualität und dafür wächst die Spiritualität. Man kann keine Kinder mehr haben. Mit dem Alter hat man weniger Interesse. (Manuel Acosta)

Wir Jungen treffen uns jetzt an Festen und leben die Sexualität freier, es ist nicht wichtig, ob die Partnerschaft lange dauert oder nicht. Wir treffen uns an einem Fest, trinken ein bisschen und vergnügen uns. (Jugendgruppe)

Trinken gilt als schlecht, auch früher gab es Leute, die viel tranken, aber heute ist das häufiger, vor allem bei den Jungen. Es ist schlecht, weil es Streit bringt, Konflikte zwischen den Familien. (Jorgelina Duarte)

Der Alkohol ist nichts Gutes. Früher kannten wir ihn nicht, er kam mit den Weissen, die uns auf ein Gläschen einluden und die Indigenen trinken zu viel. (Isidro Gomez)

Krankheiten

Man kann die Krankheiten in Gruppen einteilen:

Krankheiten, die man bekommt, weil man den richtigen Namen nicht richtig erhalten hat

Die Seele ist nicht richtig eingedrungen, sie füllt den Körper nicht richtig und die Person wird krank, weil andere Geister eindringen. (Antonio Moreyra)

Wenn der Mensch, der den Namen gegeben hat, sich geirrt hat, ist der Name nicht gut gegeben und das Kind kann nicht richtig wachsen. Die Seele fühlt sich nicht wohl in seinem Körper, weil sie ihre Mission nicht findet. Das Kind wird leicht krank und ist traurig. Es gibt Leute, die sind trucho²⁶, sie sagen, dass sie Namen geben können, aber in Wahrheit können sie es nicht. (Hilario Acosta, Marcelina Gomez)

²⁶ Argentinismus: nicht echt, eine Kopie oder schlechte Imitation von etwas

Es kommt immer öfter vor, dass der Name nicht richtig gegeben wird. Es gibt nicht mehr viele Menschen, die Namen geben können. Kleinere Gottheiten stellen sich dazwischen und so erhält das Kind den Namen von ihnen statt vom grossen, wirklichen Gott und das macht auch krank. Wenn man einen Namen gibt und der Opygua sich seiner Sachen nicht ganz sicher ist, muss man die Zeremonie später noch einmal machen und für den Moment einen Übernamen geben. Es gibt auch Nome ê chei, dass (Gott) keinen Namen geben will, weil die Eltern sich nicht korrekt verhalten. Manchmal ist der Name richtig, aber das Kind will diesen Namen nicht und wird krank. (Basilio Escobar)

Krankheiten von verlorenen Seelen (Mbogua)

Wir sind Gefahren von den Toten ausgesetzt, vom Schatten, der bleibt, wenn jemand stirbt. In der Nacht sieht man ein grünes Lichtchen und das kündigt Gefahr an. Die Toten töten, um Seelen als Begleiter zu haben. Die Toten können in einer Minute in Brasilien oder Paraguay sein, sie sind überall zur gleichen Zeit, so wie Gott. Sie finden Eingang durch unsere Schwächen. Der Grund für unsere Krankheiten sind Dinge, die in uns hineinkommen und uns krank machen, im Körper wird alles zusammengedrückt. Diese Krankheiten heilt der Opygua. Er macht mit seinen Händen so etwas wie ein Ultraschall von unserem Körper und sieht, wo das Problem ist. Mit Gebeten, Rauch und Heilmitteln heilt er uns.

Krankheiten, die von einer nicht korrekten Lebensweise kommen

Man muss auf eine gute Lebensweise achten: Man muss versuchen, gut zu sein und nicht das Böse zu tun. Solange wir unsere Lebensform beibehalten können, mit unserem Wald, unserer Nahrung, unseren Gebeten, Gesängen und Tänzen, werden wir nicht so leicht krank. Wir müssen in Frieden sein können, nicht besorgt wegen irgendwelchen Dingen. Man muss versuchen, großzügig und vollständig zu sein. (Hilario Acosta)

Der Jesus Christus kam, um die Weißen zu schützen, nicht die Indigenen, und er hat Schrift hinterlassen. Uns hinterließ er die Erinnerung und die gute Lebensform. (Marta Gonzáles)

Krankheiten, die erscheinen, weil andere nicht gut von uns denken und uns Schaden zufügen

Manchmal gibt es Menschen, die anderen Schlechtes tun und es ist Aña, der hineintritt. Manchmal ist auch die Person selbst zu gut und wird krank. Der Opygua sieht, welches der Ursprung der Krankheit ist, ob jemand zu gut oder zu schlecht war, dann tritt Aña hinein. Man muss den Mittelweg finden. Der Opygua ist es, der Rat gibt.

Krankheiten, die kommen, weil man den Träumen nicht gehorcht

Der Traum ist wichtig. Wenn ich von einem Angelhaken träume, der stechen kann, muss ich denken, dass ich am nächsten oder übernächsten Tag auf eine Schlange stoßen werde. Die Träume benachrichtigen uns und einige hören nicht, obwohl sie träumen. So auch der Traum vom Jaguarate, da weiß man schon, es gibt Streit. Der Traum sagt uns, was passieren wird, ob Gefahr droht.

Heute, wenn wir von einem Toten träumen, setzen wir in der Quiniela auf die 48 und denken nicht mehr an das Spirituelle. Früher war ein Traum von einem Friedhof etwas Schlimmes für uns, eine Vorwarnung, wir sprachen davon und gingen zum Opygua und erzählten ihm davon... Nun spielen wir in der Quiniela auf die Nummer 98. (Mario Borjas)

Krankheiten, die von den Weißen kommen

Krankheiten kommen von vielen Orten, einige sind von den Weißen und wir stecken uns an, die Turbekulose, Masern, Windpocken und Pocken. Wir haben andere Krankheiten, die unsere sind und die wir im Opy heilen, unsere Krankheiten heilt der Pai. Diese Krankheiten tauchen auf, wenn die Seele nicht richtig im Körper ist. (Antonio Moreyra)

Krankheiten, die auftauchen, weil man die Emotionen nicht kontrolliert

Vom wütend werden und von der Wut kommt alles Schlechte. Jede Übertreibung bringt Krankheit, beim Essen, bei der Wut.

Krankheiten, die von Worten verursacht werden

Den starken Menschen können Worte nichts anhaben, aber die schwachen Menschen können davon krank werden, es kommt darauf an, woher es kommt. Diese Krankheiten muss man mit "Vencimientos" entfernen (spezielle Handlungen von einem spirituell höher gestellten Menschen). (Antonio Moreyra)

Zum Beispiel Pfeifenrauch und Gebete. Während einiger Zeit müssen wir uns vor den Opy setzen und dem Opygua zuhören, bis es besser wird. Früher dauerte das länger, heute gehe ich zwei, drei Mal, und dann gehe ich nicht mehr hin. (Jorgelina Duarte)

Wenn ich zuhöre, repetiere ich in mir, was der andere sagt.

Wenn es üble Nachrede gibt und schlecht von jemandem gesprochen wird, kann dieser krank werden, doch mit Vencimientos kann man ihn heilen, aber für jene, die schlecht gesprochen haben, bleibt Gefahr bestehen, nicht im Moment, aber später werden sie geschwächt. (Marta Gonzáles und Isidro Giménez)

Krankheiten, die verursacht werden, weil unsere Lebensform macht, das andere schlecht denken

Die Eifersucht zum Beispiel, ist eine Krankheit, die durch die Haut eintritt und immer weiter in den Körper eindringt. Die Eifersucht kommt, wenn wir so leben, dass andere auf uns eifersüchtig werden. Wir müssen im Leben gut darauf Acht geben, zu teilen und zu schauen, was die anderen brauchen, damit sie nicht eifersüchtig auf uns werden. (Antonio Moreyra)

Krankheiten wegen fehlender Besorgnis der Umgebung

Manchmal sorgen und kümmern wir uns nicht genug um den anderen. In jener Nacht (20.09.08) waren wir für das Baby von Martínez, das im Spital war, im Opy versammelt. Die Seele war schon im Himmel, aber der Körper reagierte noch. Man muss die Seele wieder in den Körper bringen und Jakaira schaut, ob sich die Verwandten bemühen. (Hilario Acosta)

Krankheiten, weil man um zwölf Uhr Mittags nicht auf sich aufpasst

Doña Venancia von Ka'a-Kupe hat am Mittag nicht auf sich aufgepasst und nachher hatte sie starke Kopfschmerzen, die nicht vorbei gingen. Zu dieser Stunde schützt uns Gott nicht und es können andere Geister eintreten. (Mario Borjas)

Krankheiten, weil man nicht richtig denkt

1990 habe ich mich von Antonio Moreira untersuchen lassen und seine Diagnose war folgende: Die Krankheit des Denkens.

Das ist eine Krankheit, die die Weissen bekommen, es hat ein Störefried des Denkens, wie ein Wind, der Dinge denken lässt, die nicht des Denkens sind. Man denkt Dinge, die von den Gefühlen sind, oder vom Schicksal. Dieser Störefried des Denkens macht, dass das Denken von einem Ort zum andern geht, das es keinen schönen Ort zum Bleiben hat.

Die Symptome sind kalte Hände und Füße. Das ist, weil die Seele sich zurückziehen will und sie zieht sich immer nach oben zurück, sie tritt aus dem Kopf hinaus und lässt die Hände und die Füße ohne Fürsorge, ohne sich um sie zu kümmern. Wenn wir schlafen, bleibt die Seele über einen Faden verbunden mit dem Körper, der im Bett bleibt und wenn wir sterben, reisst dieser Faden. Wenn wir wach sind, muss die Seele den ganzen Körper ausfüllen. Oft taucht Fusspilz auf, und dieser Pilz besetzt den Teil des Körpers, der nicht von der Seele ausgefüllt wird. Wenn die Seele nicht den ganzen Körper ausfüllt, treten andere Geister ein und machen uns krank.

Die Welt ist geordnet, es ist der Mensch, der nicht weiss, wie denken und es zulässt, das die schlechten Geister eintreten.

Ich habe ihn gefragt, wer und wie diese Geister sind und Antonio hat mir geantwortet: *Es sind Wesen, die wir nicht sehen können und die uns krank machen.*

Die Behandlung der "Krankheit des Denkens" besteht darin, im Wald ein Blättchen zu suchen, das alleine schwebt und tanzt, obwohl es keinen Wind hat, der es bewegt, manchmal muss man tagelang suchen. Diese

Blatt muss man abzupfen, in kaltes Wasser legen und an die Sonne stellen. Mit diesem Wasser macht man nachher ein Kreuz über der Scheitel. Das macht man zweimal täglich, drei Tage nacheinander. Auf diesem Blatt sitzt ein Geist, der macht, dass es sich bewegt, und wenn wir das Blatt abreißen, nehmen wir ihn mit. Es spielt keine Rolle, von welcher Pflanze das Blatt ist. (Antonio Moreira)

Jedes Lebewesen hat seinen "Besitzer", seinen Mburuvicha, seinen Chef. Einige schliessen sich Ñamandu an, aber andere schliessen sich Aña an oder den Mbogua, und sie wollen das Böse tun. Gott hat viele, die gegen ihn arbeiten, zum Beispiel die Tachô (Parasiten), sie unterstützen jene, die gegen das arbeiten, was Ñamandu will. (Marta Gonzáles)

Der Abszess heisst Mba' achy recha pycho'e'y, das heisst blind, weil er einen Gott hat, der blind ist, deshalb bekommt man Abszesse an irgend einem Körperteil. (Isidro Giménez)

Nach meiner Interpretation könnten diese Geister Gruppen von Viren, Bakterien, Pilzen und Parasiten sein, die ihr eigenes Genius haben, ihre "Individualität". In der Medizin sprechen wir vom "Genius einer Epidemie", im epidemischen Auftreten einer Grippe zum Beispiel. Viren entwickeln kleine Mutationen und diese sind es, die jeder jährlichen Epidemie ihre spezielle Symptomatik geben, dies ist das "Genius", der Geist dieser Virenfamilie und dieser Geist könnte es sein, der in den Körper tritt, materialisiert in den Mikroorganismen.

Phytotherapie

Theorie der Signatur oder Form

Diese Theorie, die sehr alt ist und in vielen ursprünglichen Kulturen angewandt wird, basiert auf dem Prinzip, dass alle Lebewesen, die eine ähnliche Form aufweisen, miteinander in Verbindung stehen, ähnliche Informationen und Prinzipien haben.

Sie geht davon aus, dass die Substanz (sub-stare, darunter sein) einem Gesetz oder Prinzip untergeordnet ist, das ihm die Form gibt. So haben ähnliche Formen ähnliche Ordnungsprinzipien.

Die Information ist "in- **form**- ation".

Diese Theorie des Studiums der Morphologie hat mit der Forschung der Nobelpreisträger von 1978 und 1987, den Professoren Arber und Tonegawa²⁷, neue Impulse gewonnen. Sie haben die Wichtigkeit der genetischen Rekombination der Aminosäuren entdeckt, die das Immunglobulin formen. Sie konnten erklären, weshalb der Körper neue Antikörper für nie vorher in der menschlichen Evolution vorhanden gewesene Antigene produzieren kann. Diese neuen Antikörper generieren sich durch eine Rekombination der Sequenzen der Aminosäuren, in den Peptidketten, die sich je nach ihrer **Form** an die neuen Antigene anpassen, sich fixieren, diese primäre DNA Struktur informieren und dann auf der Basis dieser DNA mit der Produktion der neuen, spezifischen Antikörper für das neue Antigen beginnen.

In der Beschreibung vieler Heilpflanzen kann man dieses "Prinzip der Signatur" sehen. Die **Form** der Pflanze gibt Auskunft, auf welche Krankheit oder welchen Körperteil sie Auswirkung haben könnte.

Es ist wichtig zu wissen, welche Pflanze oder welchen Teil der Pflanze man verwendet, der Standort der Pflanze ist wichtig, ob die Blätter von der Seite des Sonnenaufgangs oder des Sonnenuntergangs sind. Man muss auf den Zeitpunkt der Ernte achten, ob es am Morgen ist oder am Mittag, ob die Blätter der Sonne ausgesetzt sind oder ob sie im Schatten anderer Pflanzen wachsen.

Wenn wir Pflanzen ernten gehen, müssen wir vorbereitet sein, man muss den "Besitzer" dieser Pflanze um Erlaubnis bitten. Man muss darauf vertrauen, dass die Gottheiten diese Pflanze wachsen lassen, damit den Leidenden geholfen werden kann. Jenen, die in einer unvollständigen Form leben. (Antonio Moreira)

²⁷ Peter Heusser, Das zentrale Dogma nach Watson und Crick und seine Widerlegung durch die moderne Genetik. Verhandl. Natura. Ges. Basel, Band 99 p. 1-14. Basilea 30.5.1989

Todesfälle, Unfälle mit Tieren des Waldes, Schlangen, Mord

Für uns kommt der Tod, wenn man nicht weiss, wie auf der Erde leben, dann geht man. Man kann auch sterben, wenn man alt ist, wegen des Alters und weil man seine Mission erfüllt hat. Der Tod sucht den Weg, um dich mitzunehmen, manchmal einen Streit, eine Schlange, einen Unfall im Wald oder eine Krankheit. Wenn jemand jemanden tötet, scheint es als ob der, der getötet hat, schuldig ist, aber in Wirklichkeit ist es der Tod, der gemacht hat, dass dieser Messerstich tödlich ist. Der Mensch, der sterben wird, weiss oder fühlt dies schon einige Zeit vorher und sucht Streit. Es scheint Mord, aber es war zum Sterben, als Strafe oder weil die Person ihre Mission schon erfüllt hat. Für die Polizei und die Richter der Weissen ist es Mord und sie stecken den Täter ins Gefängnis, für 10 Jahre. In unserer Gemeinschaft stellt man ihn den "Unteroffizieren" zur Verfügung und er muss machen, was sie ihm auftragen.

Wenn Kinder sterben, bleibt eine grosse Traurigkeit in jenen, die auf der Erde bleiben, denn es war, um bei Mutter und Vater zu bleiben und auch wenn wir wissen, dass sie zu Gott gegangen sind, war es, um bei der Mutter zu bleiben. Die Mutter bleibt immer traurig. Wenn die Alten sterben, sind wir auch traurig, aber nicht so sehr, denn sie können schon gehen, wegen ihres Alters. (Mario Borjas und Basilio Escobar)

Bei einem Unfall hat Gott die Seele schon weggenommen, man hat noch Leben, dann kommt das Auto, überfährt die Person und nimmt den Körper. Der hat noch Leben, aber keine Seele mehr. Wenn die Seele noch im Körper ist, stirbt die Person nicht und wird wieder gesund. (Isidro Giménez)

Manchmal ziehen Mörder oder Personen, die schwere Straftaten begangen haben, es vor, spontan zur Polizei zu gehen, um der Rache der Familien zu entgehen.

Schicksal des Geistes beim Tod

Der Körper und die Seele der Menschen, die mit ihren Gesängen und Tänzen die Perfektion erreicht haben, jene, die die Reife erreicht haben, die alles erfüllt haben, was man braucht, um gut auf der Erde zu leben, die gehen zu Gott. Diese Personen können den Körper mitnehmen.

Die Menschen, die nicht alles erfüllt haben, was man auf der Erde tun soll, lassen ihren Körper auf der Erde wenn sie sterben und nur die Seele kehrt zu Gott zurück. Das sind die Meisten.

Die Menschen, die gar nicht gut erfüllt haben, was sie auf diesem Weg auf der Erde tun sollten, müssen den Körper und die Seele auf der Erde lassen, wenn sie sterben. Diese Seelen bleiben als Mboguas. (Mario Borjas)

Krankheiten vorbeugen

Wir beugen Krankheiten folgendermassen vor:

- Die Taufe des Kindes mit dem Namen, dem Wort von Ñande Ru.
- Mit Tatukeyra (Gürteltierfett), um uns vor den Mikroben zu schützen und mit Yryvukyra (Geierfett), gegen Fieber und Durchfall
- Mit der Taufe der Früchte, damit sie keine Parasiten und andere Krankheiten bekommen (Mba'e ñemongarai). Wenn es neue Früchte hat, im November, Dezember und Januar.

Die Behandlung unsere Krankheiten erfolgt mit Gebeten im Tempel, Petygua chimbo (Pfeiffenrauch), einer guten Lebensweise und mit Heilmitteln.²⁸

Gesundheitszustand nach epidemiologischen Kriterien

Kindersterblichkeit

Die Sterblichkeit der Mbya ist hoch und nur 10% der indigenen Bevölkerung beider Geschlechter erreichen ein Alter von 50 Jahren.

Der Zählung der indigenen Bevölkerung der Provinz Misiones des Jahres 1979 kann man entnehmen, dass weniger als die Hälfte der lebend Geborenen ein Alter von 15 Jahren erreicht.

²⁸ Ana Maria Gorosito Kramer, Medicina Indígena en: La Conquista de la Memoria en Después de la piel, 500 años de confusión entre desigualdad y diferencia, Facultad de Humanidades y Ciencias Sociales, Universidad Nacional de Misiones, Argentina, 1993.

Der sanitäre Zustand ist prekär, mit einer hohen Infektionsrate von Tuberkulose, Darmparasiten, Unterernährung und sexuell übertragbaren Krankheiten.

Dazu kommt die Vertiefung einer Indigenenpolitik, die je länger je mehr Züge eines Völkermordes annimmt (...), zum Beispiel, indem sie mangels Identitätsausweisen den Zugang zu den verschiedenen staatlichen Hilfsprogrammen verunmöglicht, obwohl der selbe Staat diese Dokumentation zur Verfügung stellen müsste.²⁹

Im Sommer 2003-2004 hat Celina Kuhn vom Gesundheitsposten von Ruiz de Montoya eine Umfrage in den indigenen Gemeinschaften von Takuapi, Posito, Ka'a Kupe, Leoni Poty, Ñamandu, Ka'aguy Pora und Ita Poty durchgeführt. Sie fragte 131 über 12 Jahre alte Frauen, wie viele Kinder sie geboren hätten und wie viele vor dem Erreichen ihres sechsten Geburtstags gestorben seien.

Von den 131 Frauen hatten 102 wenigsten ein Kind gehabt (77.9%). Der Durchschnitt betrug 4,7 lebend geborene Kinder pro Frau. Das Durchschnittsalter bei der ersten Schwangerschaft betrug 17 Jahre, mit einer Tendenz der jüngeren Frauen, mit 12-15 Jahren schwanger zu werden.

Von den 482 Kindern, die die befragten Mütter geboren hatten, hatten 74 ihren sechsten Geburtstag nicht erreicht (**15.4%**). Die häufigsten Todesursachen waren Atemwegserkrankungen (25.7 %), Durchfall (21.6 %), und perinatale Todesfälle (16.2 %).

Tuberkulose

In einer zwischen 1999 und 2001 durchgeführten Arbeit über die Prävalenz von TBC und Parasitosen in den indigenen Gemeinschaften im Zentrum von Misiones wurden 998 indigene Menschen untersucht (Projekt der Federación Luterana Mundial DMD 1916). Dank der Unterstützung des Gesundheitsministeriums und dem TBC Service des Spitals von Jardín América, unter der Leitung von Frau Dr. Pieper, konnten 96 (9.8%) Personen diagnostiziert werden, die eine Antituberkulosebehandlung benötigten, sei es, weil sie infiziert waren oder weil sie in engem Kontakt mit einer infizierten Person lebten.

Sexuell übertragbare Krankheiten

Im Jahr 2006/2007 wurden in einer von der Panamerikanischen Organisation für Gesundheit finanzierten Studie 79 Frauen im gebärfähigen Alter aus dem Gebiet von Ruiz de Montoya auf Gebärmutterhalskrebs, HIV und Siphilis untersucht. 9 von ihnen (11.39%) waren VDRL positiv und benötigten Behandlung. Zwei davon waren schwanger und eine Schwangere konnte nicht mehr lokalisiert werden. In dieser Studie wurden keine HIV positiven Fälle gefunden.³⁰

Es gab eine hohe Prävalenz von HPV in Misiones (52%).³¹

Parasitosis

Eine parasitologische Analyse vom Stuhl, die am 15. Mai 2008 bei 46 Kindern der Schule von Takuapi durchgeführt wurde, ergab die folgenden Resultate:

- 4 Kinder hatten keine Parasiten
- 35 Kinder (80%) hatten eine Multiparasitose
- 32 Kinder mit Uncinarias
- 13 Kinder mit Himenolepis nana
- 10 Kinder mit Strongiloides
- 3 Kinder mit Giardias
- 4 Kinder mit Ascaris

Parasitosen sind Krankheiten mit einer einfachen und billigen Behandlung, relativ einfach vorzubeugen mit Letrinen und einer Behandlung der Hunde der Gemeinschaft. Früher bestand dieses Problem durch die

²⁹ Ana Maria Gorosito Kramer, ob. cit.

³⁰ Zeitung Primera Edición, Misiones, vom 22.09.2008 p. 8 y 9

³¹ Die Prävalenz von HPV in Misiones beträgt 43% in der urbanen Bevölkerung und 60% in der ruralen Bevölkerung. Sie liegt damit viel höher als in anderen Gebieten des Landes und der Region (in Concordia, Entre Ríos 16%, Asunción 20% (...) unsere Werte sind vergleichbar mit Tanzania (47.9%), Griechenland (40.8 %) und Dänemark (38.9%)

regelmässigen Migrationen im Wald nicht. Dabei blieben Eier und Larven am alten Ort und der neue war frei davon.

Um Parasitosen zu behandeln, kann eine traditionelle Behandlung mit Ka'a re (Chenopodium anthelminticum) durchgeführt werden. Diese Pflanze ist sehr sicher und häufig.

Wenn ich starke Bauchschmerzen hatte, wenn ich mich krümmte vor Schmerz, bereitete mir meine Mutter Ka'a re Tee zu, ein Stängel in kaltes Wasser gerieben, das schützt vor Parasiten. (Jorgelina Duarte)

Zum Abschied

Diese 27 Jahre im Austausch mit den Mbyá Guaranis in Misiones und in geringerem Ausmass mit den Qom im Chaco und den Mapuches in Neuquen haben mein eigenes Leben geprägt und meine Form, Diagnosen zu stellen und Behandlungen anzubieten, erweitert.

Die Kenntnisse der Mbyá Guaranis in Naturwissenschaften und in der Kunst des sozialen Umgangs sind bewundernswert, sie enthält viele Elemente, von denen wir lernen können und wohl auch müssten. Ihre nachhaltige Lebensweise, mit der sie über Jahrtausende in der Mata Atlantica und der Selva Paranaense gelebt haben, ohne die Ökosysteme zu stören, lässt einen faszinierenden Weg des Lernens denk- und träumbar werden.